

Unter mir spürte ich nur verrenkte Gliedmaßen, die keinen Laut von sich gaben und ich fuhr fort, weit in meinem Innen-Ohr, bohrte meine Gedanken immer tiefer hinein, in mein eigenes Innen-Ohr, ein Loch, immer tiefer in mein Innen-Ohr, überzeugt, es müsse dort einen Ausweg, ein wenig frische Luft, Schweiß treibenden Auslauf, grüne Bohnen oder einen kurzen Spaziergang geben.

Macht ist ein Muster, eine Zeichnung, die mittels eines Stempels direkt in die Haut gedrückt, eingraviert wird, damit sie sich immer weiter fortsetzt, ganz ins Innere sickert. Ins Innere desjenigen, der sich diesen Stempel aufdrücken lässt – ob gegen seinen Willen oder nicht.

Macht sickert ein, in die Haut ganzer Landstriche, in Morast, ins Meer, in Schlamm und Sonnenschein, in Straßenbeläge und Hundeköpfe, in Menschenköpfe. Einmal ins Innere gelangt, wird sie immer größer, gelangt in die Organe, ins Blut, beginnt zu wuchern, provoziert ekstatische Zustände und Verzweigung, Lust, Apathie, Angst, Wut oder Seligkeit. Der von ihr Be-, Ein- und Verdrückte ist ihr in den meisten Fällen, ihr, der Macht, machtlos ausgeliefert.

Alle hatten Bademützen auf. Viele, ja *sehr* viele kalimarisische Frauen (einige heraufsehende Männer waren auch darunter) standen gebückt im Meer und bearbeiteten es mit den Armen, nahe des Strands: Es sollte zum Leuchten gebracht werden, klärte mich das Pferd auf. Die bunten Bademützen erinnerten mich an Bojen, die von den Wellen hin- und hergeschaukelt werden – an nicht zu

langem Seil verankert, treiben sie in begrenztem Umkreis hin und her und auf und ab. Ihre Arbeit war, das Meer in rechten und linken Winkeln auszulegen, es auf ganz neue und ansprechende Art in Form zu bringen. Dazu schlugen sie Mühlrad-ähnlich und im Takt mit den Armen auf das Wasser ein, als handle es sich um ein großes Stück Stein, aus dem sie mit den Ellbogen rechte und linke Stufen herausschlagen. Ein überdimensionales Werkstück, eine Treppe aus Wasser und mit viel Musik behauen, damit man später auf den salzigen Stufen problemlos auf- und ablaufen konnte.

Gleichzeitig, und im selben Takt, schossen am anderen Ende, links und rechts an der Küste entlang, mehrere Männer (ohne Bademützen) mit Elefanten, luftige Leuchttürme in den Himmel.

In der Genesis wird also gesprochen: Zuerst war die Welt (welche) Chaos (Nicht-Welt), dann *spricht* darin, in dieser Nicht-Welt-Welt, eine Stimme *Worte* (die wer hört und wer sieht), und erschafft mit/durch diese *Worte* das Licht und damit *unsere* Welt. Die *sprachlose, menschen-lose* Welt vorher zählt nicht, als habe es *vorher* weder Ort noch Zeit gegeben, bis (wo/wann) gesprochen wurde. Diese vor der Stimme *nicht existierende Welt/Chaos* erinnert an die Interpretation der Quantenphysik von *Dürr*, bei der *Wirklichkeit-actionality* nichts als schwebende Möglichkeit ist: Nichts ist greifbar oder fest, aber wir holen dieses Schwebende in jedem Moment in die *Realität*, reduzieren es damit zu dem, was wir unsere als wahr-genommene Welt nennen. Alles ist schwebend-*durcheinander* nicht da, bis wir es an diesem nicht-und-doch-existierenden Schopf packen und in Existenz/Realität verwandeln. Alles wird mittels Sprache *realisiert*, von unseren *sprachlichen Händen* ins Licht der Welt (Realität) gebracht, zu Existenz *gefasst*, im/zum Fass des von uns Fassbaren gefasst. Bei *Lacan* finde ich *Ähnliches*, wenn er die von den Quantenphysikern sogenannte *Wirklichkeit, die actionality* zwar konträrerweise nicht *Realität* nennt, sondern das Unvorstellbare, Unbewusste, aber seine Idee von der Beziehung zwischen diesem Unvorstellbaren, für ihn dem *Realen*, und der von ihm sogenannten *Realität*

Tatsächlich stand ich bald unter freiem Himmel.

Neben mir das wilde Pferd, das sich widerstandslos (ohne zu mucken oder zu bellen) in die von wo auch immer hergekommene Idee eines himmelblauen Strands einpacken und einrollen ließ. Ich packte das Pferd mit einer harten Papierrolle am Schwanz, garnierte die sich so verändernde Landschaft mit flauem Wind und seicht hin- und herflatternden Wolken aus irgendwelchen Wäschestücken und setzte am Ende – aus brüllendem Übermut – noch drei über meine Schuhe rollende Meereswellen in Form süßer Meringen oben auf das Ganze darauf.

Das Reale ist das, woran die Macht scheitert¹¹¹ Jacques Lacan

Hat eine/r Macht und benützt sie nicht, spielt sie nicht aus, bleibt sie liegen, baumelt irgendwo und hängt am Himmel wie die Sonne, der Mond und die Sterne.

Macht muss bearbeitet, gepflegt und poliert werden, damit derjenige, der sie hat, sie für seine Ziele und Absichten am besten einsetzen kann. Dabei gibt es bestimmte Regeln, die befolgt werden müssen.

Regeln für die

Pflege der Macht:

1.) Der Beherrschte, Untergebene, darf sich niemals „frei“ fühlen, das heißt, das Gefühl der Freiheit muss ihm immer wieder, sei es mit einem geistigen Stock oder härteren Werkzeugen, ausgetrieben werden.

2.) Der Beherrschte, Untergebene darf sich niemals „wohl“ oder gar „gut“ fühlen, auch dann nicht, wenn er vom Macht-In-Haber vergebene Aufträge ausführt.

spricht. Die Begriffe sind vertauscht, aber die Beziehung zwischen beiden scheint ähnlich. *Lacan*: „Das Reale ist das, was gerade nicht repräsentiert werden kann, was man sich nicht vorstellen kann, weder Bild noch Sprache ... Das Reale ist das logisch Unmögliche ...“¹¹²

Dürr sagt, man könne jedoch *ahnen*. Ob *Lacan* es jetzt *das Unbewusste, das Reale* oder *Dürr* es die quantenphysikalische *Hintergrund-Wirklichkeit* nennt: bei beiden geht es um die Beziehung zwischen etwas für uns Unfassbarem und einer materiellen, dominanten, als wahr genommenen Welt. Diese Beziehung ist *Wirklichkeit*, alles ist möglich und wir haben die Möglichkeit, diese Möglichkeiten ans Licht (als Licht) der Welt (Wahrnehmung) zu bringen: So könnte man interpretieren, wieso in der Genesis keine Welt vorher da war, obwohl die sprechende Stimme bereits in einer vorhandenen Welt spricht: Diese zweite Welt ist gleichzeitig und immer da, eben diese schwebende *Hintergrund-Wirklichkeit* (hier *Chaos, Tohuwabohu*), die aller Möglichkeiten, von einer Stimme, wessen auch immer, zu Realität gefasst, benannt; zuerst (und gleichzeitig/immer) ist sie namenlos, und wird in jedem Moment sprechend zu materieller sog. *Realität* gefasst, zu etwas uns Fassbarem limitiert und reduziert, d.h. *realisiert*.

Die unendlich vielen schwebenden Möglichkeiten der quantenphysikalischen *Wirklichkeit*, noch ungeformt und ungesprochen, realisieren sich durch unser Denken, Sprechen auf unser „Niveau“ *hin*: das, was wir als wahr zu nehmen imstande sind und SO *Realität erschaffen*: unsere uns bekannte (materielle) Welt.